

this central and continuing theme of Hoffman's thought has a richer traditional grounding than we have yet discovered. In any case, the power of Hoffman's apocalyptic message remains a historical problem.

With its impressive combination of political, social and theological analysis, Deppermann's interpretation of Hoffman is one of the major monographs which broaden our understanding of a previously underestimated component of social and religious radicalism in Anabaptism and the Reformation.

*James M. Stayer, Kingston, Ontario*

*Amedeo Molnár, Die Waldenser, Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung, Berlin (DDR), Union Verlag VOB, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1980, 458 S.*

Die besondere Leistung dieser umfangreichen Arbeit des Prager Theologen und Historikers *Amedeo Molnár* liegt in zwei Aspekten:

Erstmals in diesem Jahrhundert liegt in deutscher Sprache eine Darstellung vor, die, von immenser Quellen- und Detailkenntnis und weitem kirchengeschichtlichem Überblick geprägt, die ersten dreieinhalb Jahrhunderte der Waldenserbewegung von Grund auf neu nachzeichnet.

Darin ist Molnár's Darstellung der einzigen anderen neuen Waldensergeschichte von *Giorgio Tourn* (I Valdesi, 1977; deutsch 1980) entschieden überlegen. Hier liegt allerdings auch ihre Grenze, denn die Darstellung führt nur bis zum Anschluß der Waldenser an die Reformation (Synode von Chanforan 1531). Molnár gelingt es vor allem für die ersten Jahre der Laienbewegung um den Lyoner Kaufmann Valdes (zwischen 1170/1180), eine plastische dogmen- und geistesgeschichtliche Darstellung zu geben, wie sie sich bisher wohl nur sehr wenige Spezialisten zurechtlegen konnten. Schon nur dieser ersten 100 Seiten wegen verdient Molnár's Buch eine große Leserschaft in Universität, Kirche und Schule.

Der zweite Aspekt ist eine auch für Kenner der Waldenser Geschichte überraschende Einsicht: Daß nämlich in der harten Verfolgungs- und Ausrottungszeit zwischen 1350 und 1500 die Waldenser als Bewegung und geistige Kraft überlebten, weil sie im Böhmen der Zeit vor und nach Hus nicht nur Duldung, sondern neue Anstöße und sogar Versuche zur Beteiligung an der hussitischen Missionsarbeit erfuhren. Molnár, wie kaum ein anderer mit den Details von Böhmens Geschichte zwischen 1300 und 1500 vertraut, legt durchaus überzeugend dar, daß diese zeitweilige Verschiebung der Waldenser Lebenszentren von Süd- und Mitteleuropa nach Osteuropa weithin verantwortlich ist für den Nicht-Untergang der waldensischen Bewegung angesichts der über Jahrhun-

derte durchgezogenen, systematischen Bekämpfung in ganz Europa, die bereits nach dem vierten Lateranum (1215) eingesetzt hatte.

Molnár's Buch ist in der DDR erschienen, wohl weil es ein Stück «Kirchengeschichte der Ketzer» darstellt. Das hat den wichtigen Vorteil, daß das Buch trotz seinem Umfang noch erschwinglich ist. *Hans Ott, Basel*

*Martina Wehrli-Johns, Geschichte des Zürcher Predigerkonvents (1230 bis 1524), Mendikantentum zwischen Kirche, Adel und Stadt, Diss. Zürich, Hans Rohr, Zürich, 1980, X + 270 S., 2 Kart., 5 Tafeln, br., sFr. 38.–.*

Mit dieser als Zürcher Dissertation entstandenen Geschichte des Predigerkonventes in Zürich, der zu den ältesten deutscher Zunge gehört, wurde eine lang offen gebliebene Lücke der Stadt- und Kirchengeschichte Zürichs geschlossen. Die beiden wertvollen früheren Dissertationen über die Dominikanerinnenklöster Oetenbach (von A. Halter, 1956) und Töß (von M.-Cl. Däniker-Gysin, 1958) finden darin eine glückliche Ergänzung, waren doch die Zürcher Dominikaner bei Gründung und Leitung dieser beiden weit bekannten Nonnenklöster maßgebend beteiligt. Die Bearbeiterin sah sich allerdings besonderen Schwierigkeiten der Quellenlage gegenüber, da in der Reformationszeit das meiste Material, das nicht mit der Güterverwaltung zusammenhing, vernichtet wurde.

Das noch Vorhandene hat Frau Wehrli-Johns mit Fleiß gesammelt und mit Erfolg verarbeitet. Dies zeigt sich nur schon in den Listen der Prioren, Subprioren, Brüder und Pfleger, sodann in der Zusammenstellung über den Grundbesitz der Prediger in Zürich. Schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts war ja den Dominikanerklöstern Grundbesitz gestattet, während dem einzelnen Ordensmitglied Privateigentum untersagt blieb.

Nach anfänglichen Widerständen von seiten des Pfarrklerus, namentlich des Großmünsterstiftes, gestaltete sich die Zusammenarbeit der Prediger mit der übrigen Zürcher Geistlichkeit recht gut. Den Bettelorden wurde von der Bevölkerung große Sympathie entgegengebracht. Besonders die Frauen fanden in Predigt und Seelenführung etwas Neues, ein auf ihre geistlichen Bedürfnisse eingehendes Verständnis. In diesem Kapitel dürften allerdings leicht aktualisierend der Umfang und die Bedeutung einer Frauenbewegung in der spätmittelalterlichen Stadt etwas überbetont worden sein. Die Frauenseelsorge führte auch zur Bildung von Beginenhäusern in Zürich, in denen ledige oder verwitwete Frauen sich ansiedelten, um ein religiös bestimmtes Leben zu führen, ohne sich einer Regel zu unterstellen. Zwischen Predigerkloster, Wolfbach, Neumarkt und Stadtmauer bildete sich im 13. und 14. Jahrhundert ein richtiges Beginenquartier, wie solche in den Niederlanden noch heute bestehen. Dies